Großflugtag auf dem Heller

Pech und Glück — Fliegerleute stehen immer mitten dazwischen. Auch die Sächsische Flughäfen-Betriebs-Gesellschaft, die am Sonntag den Dresdnern und sehr vielen von weither gekommenen Gästen — darunter der liebe, feine Professor Junckers, dem man seinen Schöpfergenius so gar nicht ansieht — einen sehr wohlgelungenen Flugtag auf dem Heller bereitete.

Pech! Nach dem unerhört schönen Sonnenuntergang am Sonnabendabend hätte männiglich auf einen „Sonntag hell und klar" geschworen. Es kam anders. Wolken schon am Morgen. Das Barometer fiel. Gerade, als so die rechte Zeit gekommen war, zum Flugplatz zu pilgern, ein Vor-Wetter-Sturm und -Regen. Das mußte natürlich den Besuch des Flugplatzes beeinträchtigen. So kam nur etwa die Hälfte der Besucherzahl des letzten Flugtages — aber schon dies bewies, daß es nunmehr auch in Dresden gelungen ist, Flugtage zu wahren Volksfesten zu machen.

Die Polizei hatte wieder den Zugang zum Flugplatz für Fahrzeuge so seltsam abgeriegelt, daß man mit dem Auto ums Trachenberger Ende der Kasernen herumfahren und dann noch an einer Stelle aussteigen mußte, von der aus man bis zum Flugplatz immer noch einen halben Kilometer zu gehen hatte.

Die neuen Sitzplätze auf dem Proschhübel waren nur teilweise besetzt; aber man gewann durchaus den Eindruck, daß man von dort aus die allerbeste Aussicht über den Flugplatz habe, noch dazu mit dem Vorteil, daß man die Sonne im Rücken hat und so beim Emporschauen nicht so sehr der Blendung ausgesetzt ist, wie sonst bei Flugschauen.

Glück dagegen hatten die Veranstalter mit dem Ablauf des Festes. Alles ging glatt und ohne nennenswerten Unfall vor sich und

das Gebotene übertraf in manchem Sinne alle Erwartungen.

Zwar unsere Leipziger Kunstflieger kennen wir und wissen, was wir von ihnen zu erwarten haben. Aber schon beim Begrüßungsflug, als kurz nacheinander sieben Flugzeuge starteten und in nicht zu großer Höhe in buntem Gekurve durcheinanderflogen, war die Zustimmung des Publikums warm und freudig. Der Beifall, der der Darbietung folgte, galt ebenso herzlich den Dresdner Freunden, dem Klemm- und Daimler-Sportflugzeug Roses und des Focke-Wulf der Akademischen Fliegergruppe Dresden, als den Leipziger Gästen Dr. Gullmann, Paul Hempel, Paul Rothe, Fritz Reim und dem Leipziger Messeflugzeug. Sie alle überboten sich später in sehr beachtlichen Einzelleistungen mit

vielem Neuem,

darunter schräges Schieben des Flugzeuges ohne Verwendung mit dem Wind und gegen den Wind, Rückenflug und Loopings mit stehendem Propeller, Ziehen des Flugzeuges im Gleitflug gegen den Wind, langem Rückenflug mit Abdrehen zur Seite, und das alles bei einem Wetter, das wenigstens während der ersten Hälfte der Veranstaltung bei lebhaftem Westwind sehr „böig" war.

Den Gegenstand des Hauptinteresses bildete natürlich der

Kunstflug des Franzosen Doret-Paris

der sich „Europameister im Kunstflug" nennt. Sein Eindecker, der Rumpf in Walfischform, das Tragdeck über dem Rumpf, besitzt schon durch die hohe Pferdestärkenzahl seines Motors eine außergewöhnlich rapide Vorwärtsbewegung, die sich vor allem auch in überraschender Steigfähigkeit bekundet; in wenigen Sekunden nach langem, flachem Startflug war das Flugzeug schon mehrere hundert Meter hoch. Außerdem reagiert der Apparat bei diesen beiden Hauptfaktoren seiner Leitung so sicher, daß der Flieger es wagen konnte, wenige Meter über den Zuschauern noch dazu im schrägen Schieben wegzurasen, ohne auch nur das Gefühl der Beängstigung hervorzurufen. Weiter überraschten Loopings, bei denen der Flieger noch an Höhe gewann, Rollings auf ungewöhnlich kurzer Strecke und ein aus etwa 1400 Meter Höhe vorgenommener Gleitflug mit Loopings, Trudeln, Rollings, schönem Ziehen des Flugzeuges und eine glatte Landung nach einer eindrucksvollen Gleitflugkurve.

Ergänzt wurde diese prächtige Kunstflugdarbietung durch

zwei Fallschirmabsprünge.

Frau Erna Kröhl, Dresden, verließ leider an einer bei der Windrichtung nicht günstigen Stelle das Flugzeug, so daß sie außerhalb des Flugplatzes wieder herunterkam. Man fürchtete schon, sie sei bis ins Industriegelände geschwebt, aber sie landete auf den Eisenbahngleisen neben der Königsbrücker Straße und zog sich eine leichte Kniescheibenverletzung zu. Aber die zweite Wagemutige, Frau Lola Schröter-Vorésco aus Chemnitz, die damit ihren 68. Absprung vollzog, landete glücklich mitten auf dem Flugplatz, daß sie den Anprall im Stehen mit einer schönen Kniebeuge abfangen konnte. Dann gab's noch Ballonhüpfen mit zwei Eg-Gö-Ballons (Frl. Martha Dröbellahr und Herr Alwin Garbel), zu denen sich noch ein Bulgaria-Ballon gesellte. Schließlich gelang noch aufs beste die

Vorführung eines Flugzeug-Schleppzuges

von der Sächsischen Fliegerschule Leipzig mit einem „Espenlaub"-Segler im Schlepptau und Paul Rothe als Insassen, der nach Kappen des Taues gemütlich über den Platz kurvte und ebenso sicher landete, wie alle seine großen, motorbewaffneten Brüder.

Da das Wetter inzwischen völlig aufgeklart hatte, genossen noch viele den schönen Sommernachmittag auf dem Flugplatz, und bis zur sinkenden Dämmerung konnten die Flugzeuge der Lufthansa und der Nordbayerischen Verkehrsfluggesellschaft noch viele Schaulustige zu Rundflügen über Dresden und zu längeren Panoramaflügen auch über die gerade für die Schau aus der Luft so interessante Umgebung Dresdens führen.

Husaren-Wiedersehensfeier in Großenhain

Seit Sonnabend hatte die Stadt Großenhain einen so reichen Festschmuck angelegt, wie sie ihn wohl noch nie gesehen hatte. Er galt den ehemaligen Königshusaren, die am Sonnabend und Sonntag hier eine Wiedersehensfeier abhielten. Von überall her, aus dem ganzen Reich waren sie nach ihrer früheren Garnison gekommen, und es gab oft geradezu herzbewegende Wiedersehensszenen. Der Sonnabendabend brachte den Festkommers, zu dessen Abhaltung die große Reithalle verwendet worden war, wodurch es möglich wurde, die weit über 200 Teilnehmer in einem Raume zu vereinen. Unter den Ehrengästen bemerkte man den früheren Regimentskommandeur, Generalleutnant v. d. Decken, Generalleutnant Moritz, Oberst v. Wallow, Oberstleutnant Gontard, Rittmeister Geh. Ref.-Rat Dr. Steiger, 1. Bürgermeister Hotop, Regierungsrat Glaser u. a. m. Die 20 Fahnenabteilungen hielten unter den Klängen des Friedericus-Rex-Marsches ihren Einzug. Nach Musikstücken, die von der Kapelle des Reiterregiments 12 unter Leitung ihres Obermusikmeisters Gröbe vorzüglich ausgeführt wurden, hielt der Vorsitzende des Großenhainer Husarenvereins, Schmiedemeister Sachse, eine Begrüßungsansprache. Die Festrede hatte Oberstleutnant Gontard übernommen, der in soldatisch frischer Weise die Kameraden zurückversetzte in ihre eigene Husarenzeit in Großenhain, und es verstand, Erinnerungsbilder zu zeichnen, die vielfach Heiterkeit auslösten und zum Schlusse lebhaften Beifall weckten. Durch den Hauptorganisator der Wiedersehensfeier, Kam. Laurich, wurde eine größere Anzahl Begrüßungstelegramme und -schreiben zur Verlesung gebracht, unter denen das von König Friedrich August besonders freudige Aufnahme fand. Durch Justizobersekretär Scheibe erfolgte die Bekanntgabe der Ernennung von General v. Müller, Generalleutnant v. d. Decken, Graf Schimmelmann, v. d. Schulenburg und Dr. Steiger zu Ehrenmitgliedern des Husarenvereins Großenhain. Im weiteren Verlaufe des Kommerses wurde noch eine ganze Anzahl Reden gehalten, u. a. von Generalleutnant v. d. Decken, vom 1. Bürgermeister Hotop, von Vollbrecht, Dresden, für den Unteroffiziersverein, von Bezirksvorsteher Pursche, von Reichert, Leipzig, v. Loeben, Großenhain, und Oberst v. Wallow. Die Parademärsche des ehemaligen Husarenregiments beschlossen den Kommers. In den Stadtlokalen wurde aber das Wiedersehen mit großer Seßhaftigkeit gefeiert, so daß, als am Sonntag früh die ganze Reiterkapelle zum Weckruf durch die Stadt ritt, eine Anzahl Seßhafte den Ummarsch begleiten konnte. Am Sonntagvormittag fand Feldgottesdienst in der Husarenkaserne statt, für den Pastor Arnold seiner Predigt den 77. Psalm zugrunde legte. Hieran schloß sich eine Gedenkfeier an den Kriegerdenkmälern, mittags Parademusik auf dem Hauptmarkte und am Nachmittag Reitervorführungen in der Kaserne, die ein sehr zahlreiches Zuschauerpublikum, namentlich vom Lande, angelockt hatten. Da auch das Wetter das Fest begünstigte, nahm es einen durchaus gelungenen Verlauf. Die jetzigen Teilnehmer freuen sich schon auf 1934, auf das 200jährige Jubiläum des Regiments.

Ausklang der Meißner Jahrtausendfeier

Albrechtsburg und Dom in Purpurglut

Meißen hatte mit seiner Festwoche zum Jahrtausend-Jubiläum reichlich Pech. Es schien, als ob auch Petrus mit dem Verhalten der Meißner Hindenburggegner nicht einverstanden sei. Der Festzug am vergangenen Sonntag konnte zwar gerade noch vor dem Regen durchgeführt werden, dafür verregnete aber die erste Beleuchtung der Albrechtsburg und des Domes vollkommen. Die ganze Woche über, bis auf den Sonnabend, war das Wetter trübe und kühl. Am Sonnabend konnte man hoffen, daß wenigstens der letzte Festsonntag sehr günstig verlaufen würde.

Allein bereits gestern vormittag sah es recht bedenklich aus. Wolken schoben sich von allen Seiten herbei. Trotzdem setzte eine neue Völkerwanderung nach der tausendjährigen Stadt ein. Alle Züge waren überfüllt. Die Landstraßen schienen manchmal verstopft zu sein von den Tausenden von Gefährten und Menschen. In Meißen drängte sich alles in den Straßen. Die Zahl der Besucher zu schätzen ist sehr schwierig, aber es sind sicher

einige Zehntausende

gewesen.

Man wartete in frohester Feststimmung des Zuges. Die ganze Stadt bot nun noch das farbenfreudige und anmutige Bild. Aber die ganze Herrlichkeit ertrank in dem kurz vor 1 Uhr einsetzenden

schweren Gewitterregen,

der bis gegen 3 Uhr andauerte. Der bereits zusammengestellte Festzug mußte vor dem feindlichen Guß aus der Höhe flüchten und setzte sich mit fast zweistündiger Verspätung erst in Bewegung. Aber die Sonne hatte den Kampf mit den Wolken aufgenommen und lugte ab und zu zwischen einer Lücke hindurch.

Der Festzug konnte vonstatten gehen

Er traf auf seinem langen Wege eine begeisterte Menschenmenge, die die einzelnen Gruppen mit lebhaftem Händeklatschen und lautem Jubel begrüßte. Dabei konnte man feststellen, daß den deutschen Königen und Kaisern, den sächsischen Markgrafen und Herzögen, dann vor allem der meißnischen Ritterschaft und den Lützower Jägern besonders laute Heilrufe entgegenschallten.

Und dann begann in den Straßen und Gassen, in den Winkeln und auf den Treppen Meißens ein Treiben, als ob ganz Sachsen sich eingefunden habe. Die Albrechtsburg und der Dom waren von einem brausenden Menschenmeer umgeben. Die Zugangswege waren kaum passierbar, ebensowenig die Hauptstraßen und die Brücken. Natürlich bekamen

die Meißner Weinstuben

von diesem Riesenbesuch ihr gut Teil ab. Ueberall hörte man vergnügte Weinlieder erschallen und manch biederer Bürger, der zu tief ins Glas gesehen hatte, fand sich auf den steilen Straßen nur noch schwer zurecht.

Auf der Festwiese an der Elbe

war das Treiben nicht geringer. Die durch das Wetter schwer geschädigten Budenbesitzer mögen mit diesem Sonntag zufrieden gewesen sein.

Als es gegen Abend ging und der Himmel langsam sich von einem lichten Blau in Grau verwandelte, drängten Zehntausende nach dem rechten Elbufer und den Brücken. Nur mit größter Mühe konnte die Polizei einen Fahrweg freihalten. In ungeheuren Massen ballten sich die Menschen zusammen. Sie mußten sich lange gedulden, denn

erst um Punkt zehn Uhr begann die Albrechtsburg langsam zu erglühen.

Der rote, wundervoll leuchtende Lichtschein kroch an dem Gemäuer hoch, überkletterte die Fenstersimse und Bogen und reichte schließlich über die ganze Front bis ans Dach. In dem gotischen Filigranwerk der Domtürme begann das gleiche Spiel. Ganz behutsam nur stieg die rote Glut empor und schuf wundervoll von innen glühende Turmspitzen. Raketen rasten zischend in die Luft, zerplatzten mit lautem Knall. Auf der Elbseite ergoß sich ein Wasserfall aus Feuer von der Höhe herab und erhellte die ganze Umgegend weithin.

Die Albrechtsburg und der Dom standen in Purpur getaucht, in das Purpur einer vergangenen Zeit, die Meißen und Sachsen diesen baulichen Kleinodien schenkte. Die Silhouetten hoben sich scharf gegen den Nachthimmel ab. Wie ein Fanal lohten Mauern und Türme gen Himmel, wie ein rufendes, mahnendes Zeichen, das aus dem parteizerrissenen Lande aufsteigt und zur Einigkeit ruft. Die Zehntausende standen zuerst stumm. Allmählich nur löste sich die Spannung und machte sich in bewundernden Ausrufen Luft. Von den Höhen gegenüber grüßte die gleichfalls in rotes Licht getauchte Tonhalle, und aus dem Dächergewirr der Stadt der in Weißglut stehende Turm der Frauenkirche.

Dazu hatte die Bevölkerung ihr bestes getan. Kein Haus und kein Fenster, in dem nicht viele Dutzend Lichter brannten. Meißen im Licht und über Meißen ein Feuermeer und unten der Spiegel der Elbe. Das war ein würdiger Ausklang der Jahrtausendwoche, ein hoffnungsfreudiger Auftakt fürs zweite Jahrtausend. Zwischen den Türmen lugte die Mondsichel hervor, nachdem der Tag im Sonnenschein zur Neige gegangen war. Die vergangenen tausend Jahre brachten schwere und gute Zeiten. So werden es auch die nächsten tausend Jahre halten und Meißen und uns allen nach den bitteren letzten Jahren eine bessere Zukunft schenken.

•

Telegramme an den Reichspräsidenten

Auf das Ergebenheitstelegramm der Vereinigten Vaterländischen Verbände Meißens an den Reichspräsidenten ging folgendes eigenhändige Handschreiben ein: „Der Vereinigten Vaterländischen Verbänden Meißens danke ich für die aus Anlaß der Tausendjahrfeier mir übermittelten Grüße, die ich herzlichst erwidere. ges. v. Hindenburg."

Der Bürgerbund Meißen hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gesandt: „Ew. Exzellenz erlaubt sich der Bürgerbund Meißen, in dem nahe an 700 Familien vertreten sind, am Tage der Tausendjahrfeier der Stadt ehrfürchtige Huldigung darzubringen mit dem Gelöbnis, in allem, komme, was wolle, sich nur von dem Gedanken der Treue zu Reich und Staat leiten zu lassen. In Ehrerbietung Bürgerbund Meißen. Landwirtschaftsrat Feller, Vorsitzender."

Daraufhin ist dem Vorsitzenden ein Schreiben zugegangen: „Dem Bürgerbund Meißen danke ich für die freundlichen Grüße vom Tage der Jahrtausendfeier, die ich herzlichst erwidere. v. Hindenburg."

•

Euripides im Meißner Stadttheater

Wenn das ganze Land dem tausendjährigen Meißen huldigt, dann kann seine altehrwürdige Fürsten- und Landesschule St. Afra nicht abseitsstehen. Und sie brachte der Jubelstadt ein Geschenk dar auf ihre Weise. Seit ihrer Gründung im Jahre 1543 pflegt sie mit Stolz die Tradition, die großen Griechen durch ihre Schüler von Zeit zu Zeit in der Ursprache aufführen zu lassen. Das geschah bisher gewöhnlich zu den Dezennalfeiern und bei anderen Gelegenheiten. So lag es denn nahe, dem Kranze der Jahrtausendfeiern gleichfalls eine derartige „Uraufführung" in festlichem Stile einzufügen. Am Sonnabend wurde sie im Beisein von Vertretern der Behörden, der Städte Meißen und Dresden, des Lehrkörpers, der Schüler und der Elternschaft von St. Afra, sowie eines zahlreichen erwartungsvollen Publikums im Stadttheater zu Meißen ehrenvolle Tatsache. Man hatte diesmal das außerordentlich selten gespielte Drama des Euripides, „Die Phoenissen", gewählt, ein dem hohen Charakter des Festes entsprechendes, aber schwieriges Unterfangen. Das erscheint ohne weiteres klar, wenn man einerseits die Jugendlichkeit der Schauspieler, anderseits die Klippen der euripideischen Sprachkultur und die zerschmetternde Tragik des gewaltigen Stoffes ins Auge faßt. Und das Wagnis gelang. Nur eine Stimme herrschte im Theater: die mnemotechnische Riesenleistung der jungen Leute verdient Bewunderung; keine Unsicherheit im Auftreten, keine Langatmigkeit ermüdender Dialoge, keine „Schwimmen" im Texte, kein Deklamieren unverstandener Episodien. Hier wurde mit Leib und Seele gespielt, und der volltönende rhythmische Klangreiz des klassischen Griechisch gewann im Erlebnis der Auftretenden plastischen Hintergrund.

„Die Phoenissen" stehen dem inhaltlichen Geschehen nach zwischen dem „Oedipus" und der „Antigone". Euripides setzt die Schicksale des Königs Oedipus voraus. Der schuldbeladene, durch Selbstblendung entstellte Greis, der einst unbewußt seine eigene Mutter heiratete und mit ihr vier Kinder erzeugte, schmachtet auf Thebens hoher Burg Kadmea im einsamen Verlies. Die Söhne, Eteokles und Polyneikes, die nunmehrigen Herrscher Thebens, haben ihn dorthin verbannt. Er hat sie darob verflucht. Sie sollen sich gegenseitig umbringen in blutiger Fehde — das ist des Fluches grauenvoller Inhalt. Schon hat der Bruderzwist begonnen. Polyneikes hat aus Furcht vor der Erfüllung des Vaterfluches die Heimat verlassen. Eteokles ist Herrscher von Theben. Die Brüder wollen abwechselnd regieren, um nie beisammen leben zu müssen. Als aber die Zeit der Herrschaft des Eteokles abgelaufen ist und Polyneikes seine Ansprüche geltend macht, weist ihn dieser hohnlachend ab. Es kommt zum Kriege. Theben ist von Polyneikes belagert. Auf Wunsch der unglücklichen blutschänderischen Mutter Jokaste versucht Polyneikes nochmals die Versöhnung mit dem Gewaltmenschen Eteokles — umsonst, es kommt zum Kampfe, die Brüder erstechen sich gegenseitig, die verzweifelte Jokaste zieht das Schwert aus den Leichen ihrer Söhne und tötet sich selbst. Oedipus, von seiner Tochter Antigone begleitet, deren Schicksal nunmehr erst beginnt, geht in die Verbannung.

Kein Zweifel, daß die Tatsache und der schicksalhafte Fluch der Blutschande, wie ihn Euripides hier in einem Drama von Ewigkeitswert zusammengeballt hat, das Fassungsvermögen Zwanzigjähriger noch übersteigt. Zumal das tragische Geschehen sich durchweg hinter der Bühne vollzieht und die Wucht der Tragödie lediglich durch die Sprachgewalt des Dichters und durch die Chöre herüberzitiert in die offene Szene. Um so schätzenswerter war die Leistung der Spieler, die zu erschüttern wußten, obgleich sie in einer Sprache redeten, die der Mehrzahl des Publikums fremd war. Rein schauspielerisch standen Renate Thieme als Jokaste und Otto Günther als Oedipus am höchsten. Aber auch alle anderen Spieler erfüllten voll ihre Aufgabe. Professor Winter, der unter Oberleitung von Rektor Hartlich die Regiearbeiten und die dramaturgische Beratung übernommen hatte, kann auf das Werk seiner Schüler stolz sein, trotz eines kaum bemerkten Gedächtnisversagers in der Teiresiasszene. Auch die von Oberlehrer Helm zusammengestellte, historische und zum Teil selbst komponierte Musik, die auf tiefem Hintergrunde die tragischen Stellen düster untermalte, verdient Erwähnung.

—* **Gefängniswerkstätten als Lieferanten.** Bekanntlich hatte das sächsische Justizministerium angeregt, die in den Gefangenanstalten zur Deckung des wirtschaftlichen Bedarfs der Gefängnisse eingerichteten Werkstätten, in denen vor allem Schuhe, Kleidungsstücke usw. hergestellt werden, zur teilweisen Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Fürsorgeverbände, also der Wohlfahrtsämter der Gemeinden, heranzuziehen. Diese Anregung ist mit Rücksicht auf die Beeinträchtigung des Gewerbes und des Handwerks vom Vorstand des Sächsischen Gemeindetags abgelehnt worden.

— **Männergesangverein Dresden-Weißer Hirsch.** Am Sonntag vollendeten sich 20 Jahre, daß der Gruppenchormeister Heinrich Eckhard dem Verein als musikalischer Leiter vorsteht. Aus diesem Anlaß wurde der 9. Juni als ständiger Jubilarentag des Vereins bestimmt. Im festlich geschmückten Uebungslokal fand erstmalig diese schlichte Feier statt. Den ehrenden Worten des 1. Vorsitzenden Göffel schloß sich der Sächsische Elbgausängerbund an, dessen Vertreter, Oberverw.-Inspektor Kauschmann, die Auszeichnung des Bundes überbrachte und hervorhob, daß sich der Verein dank der zielbewußten Leitung des Gefeierten zu einem angesehenen Gliede des Bundes entwickelt habe. Mit dem Gelöbnis der Sänger zu weiterer treuer Gefolgschaft schloß der erhebende Abend. Morgen Dienstag findet anläßlich des Jubiläums im Parkhotel Weißer Hirsch ein Konzert statt, dessen Programm Andachts-, Vaterlands- und Volkschöre umfaßt.

— **Der Erste Dresdner Damenverein für Kurzschrift** eröffnet in seinem Heim, Landhausstraße 13, 3. (Fernspr. 15894), einen Anfängerkursus für Einheitskurzschrift, der am 18. Juni beginnt und Dienstags von 7 bis 8 Uhr stattfindet, sowie einen Anfängerkursus für englische Stenographie, der am 8. Juni beginnt und Donnerstags von 7 bis 8 Uhr abgehalten wird. Ferner unterhält der Verein Fortbildungskurse für Einheits- und Gabelsbergersche Stenographie in Diktatschnelligkeiten von 60 bis 200 Silben. Der Eintritt in diese Kurse kann jederzeit erfolgen. Näheres und Anmeldungen im Heim, Landhausstraße 13, 3., von 8 bis 12,30 Uhr und von 3 bis 9 Uhr.

Kein Säuglingsessen ohne
den von vielen Kinderärzten empfohlenen, kraftspendenden, stets bekömmlichen
Hühnerhof-Hafergrießbrei
Ueberall erhältlich! 8